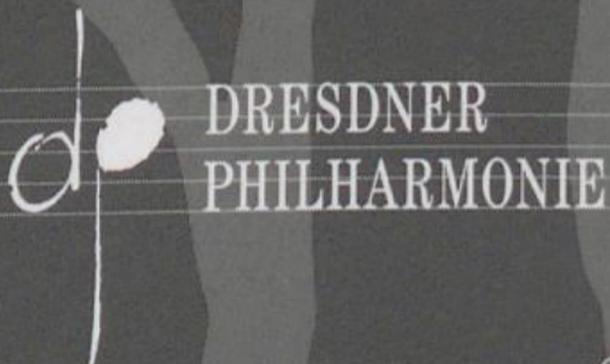


Spielzeit 1999/2000



DRESDNER
PHILHARMONIE

3. Zyklus-Konzert

Dialoge der Karmeliterinnen

Textbuch deutsch



Impressum

Herausgegeben von der Dresdner Philharmonie
Postfach 120 424, 01005 Dresden,
Kulturpalast am Altmarkt
Designierter Chefdirigent und
Künstlerischer Leiter: Marek Janowski
Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow
Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur
Intendant: Dr. Olivier von Winterstein
Redaktion: Klaus Burmeister
Redaktionsschluß: 9.9.1999
Konzeption, Layout, DTP-Satz:
KOMMUNIKATION SCHNELL GmbH
Herstellung: Druckerei Vettors, Radeburg
Preis: 5,00 DM

Dialoge der Karmeliterinnen

Oper in drei Aufzügen und zwölf Szenen von
Francis Poulenc

Text nach dem Bühnenstück von
Georges Bernanos

mit Genehmigung von Emmet Lavery

nach der Novelle

„Die Letzte am Schafott“ von
Gertrud von Le Fort

Deutsche Übersetzung von
Bernd Müller/Anne Steeb

Personen

Marquis de la Force (Bariton)

Blanche, seine Tochter (Sopran)

(Schwester Blanche von der Agonie Christi)

Le Chevalier, sein Sohn (Tenor)

Madame de Croissy, Priorin des Klosters (Alt)

Madame Lidoine, neue Priorin (Sopran)

Mutter Maria von der Menschwerdung (Alt)

Schwester Konstanze de Saint-Denis,

Novizin (Sopran)

Mutter Johanna (Alt)

Schwester Mathilde (Mezzosopran)

Kaplan der Karmeliterinnen (Tenor)

Kerkermeister (Baß)

Erster Kommissar (Tenor)

Zweiter Kommissar (Baß)

M. Javelinot, ein Arzt (Bariton)

Thierry, ein Diener

Erster Offizier

Erste Alte

Zweite Alte

Alter Herr

Karmeliterinnen, Kommissare,

Frauen und Männer aus dem Volk

1. Akt, 1. Bild

*Bibliothek des Marquis de la Force,
April 1789*

*Prächtige, geschmackvolle Einrichtung.
Der Marquis schlummert in einem
großen Lehnssessel. Der Chevalier tritt
brüsk durch eine große Tür ein, die er
hinter sich offenläßt.*

Der Chevalier Wo ist Blanche?

Der Marquis Bei Gott, ich weiß es nicht. Doch, zum
aufschreckend Teufel, warum fragen Sie nicht erst eine
Magd, statt ohne anzuklopfen wie ein Türke
hier hereinzustürzen?

Der Chevalier Ich bitte vielmals um Entschuldigung.

Der Marquis Ihrer Jugend ist ein wenig Ungestüm gern
erlaubt. Doch meinem Alter kommt es zu,
an Gewohnheiten festzuhalten. Der Besuch
Ihres lieben Onkels hat mich den Mittags-
schlaf gekostet. Ich war gerade hier im
Sessel eingenickt, als Sie mich störten...
Doch warum suchen Sie Blanche?

Der Chevalier Roger de Damas verließ die Stadt. Doch
er mußte zweimal umkehren. Denn er sah
sich hart bedrängt von einer großen Volks-
menge. Und das Volk, so wird erzählt, will
symbolisch das Bild von Réveillon am
Grève-Platz verbrennen.

Der Marquis Das Bild mag verbrennen! Zwei Groschen
kostet nur der Wein. Jetzt, im jungen Lenz,
erhitzt er leicht den Kopf. Das Volk will sein
Vergnügen. Doch das geht schnell vorbei!

Der Chevalier Wenn ich mir in Eurer Gegenwart einen kleinen Scherz erlauben dürfte, würde ich sagen: Was den Reisewagen meiner Schwester Blanche betrifft, laufen Sie Gefahr, sich als schlechter Prophet zu erweisen. Damas sah selbst, wie am Abzweig nach Bucy das Volk den Wagen anhielt.

Der Marquis Der Wagen... die Menge... verzeihen Sie! Allzu oft haben solche Bilder mir zur Nacht den Schlaf geraubt... Man redet heute gern über Aufruhr oder gar von Revolution. Wer die Menge nie in wilder Panik sah, weiß nichts von ihr... All die Gesichter mit den hängenden Mäulern... Angst verstört viele tausend Augen... Es war am Abend vor der Hochzeit des Dauphin. Mit dem Feuerwerk wird begonnen. Plötzlich fängt ein Kasten mit Raketen Feuer. Panischer Schrecken bemächtigt sich der Menge. Ihre Mutter sperrt die Tür des Wagens mit dem Riegel. Peitschenschlag hagelt auf die Pferde. Sie scheuen. Doch man hält den Wagen an... und ein Fenster splittert entzwei.

*Der Marquis birgt den Kopf
in den Händen.*

Gerade noch rechtzeitig eilt Militär herzu, bahnt dem Gefährt eine Gasse. Ein paar Stunden danach starb in diesem Palais Ihre Mutter, als sie Blanche das Leben schenkte.

Der Chevalier Verzeihen Sie mir! Daran dachte ich nicht... Wieder einmal sprach ich wie ein junger Tor!

Der Marquis Pah! Auch mein alter Schädel erhitzt sich zu schnell und zu leicht... Meine Kutsche ist robust, die alten Gäule erschrecken vor nichts, Antoine ist seit zwanzig Jahren in unserem Dienst. Da stößt Ihrer Schwester ganz gewiß nichts Böses zu.

Der Chevalier Ach, nicht so sehr die Sicherheit, Sie wissen es wohl, macht mich besorgt wie ihr krankhaft empfindliches Gemüt.

Der Marquis Blanche ist nur zu empfindsam und nimmt alles zu schwer. Doch in der Ehe legt sich so etwas bald. Genug! Genug! Ein so hübsches Mädchen ist mit Recht ein klein wenig furchtsam. Geduld! Ihre Neffen werden sich trotzdem wie tausend Teufel schlagen!

Der Chevalier Glauben Sie mir: Es ist nicht nur Angst, die Blanchés Gesundheit gefährdet, vielleicht gar ihr Leben. Nein hier traf der Frost wohl einen jungen Baum ins Mark...

Der Marquis Ha! Solch ein Spruch ziemte einem Tölpel auf dem Dorfe! Blanche gibt sich zumeist mädchenhaft frisch und natürlich, manchmal gar heiter und froh.

Der Chevalier Ja, so scheint es! Manchmal täuscht die heitere Miene der Schwester auch mich... Und das Verhängnis wäre gebannt, stände nicht so klar die Angst, die seelische Not in ihrem Blick.

Der Marquis Wenn gleich Blanche und die Gouvernante zurückgekehrt und bei uns sind, lachen Sie der törichten Furcht, und auch Blanche vergißt die Angst.

Der Chevalier Sie wollen sagen, das angstverstörte Kind käme einmal mehr mit der Angst davon...

Flucht vor der Furcht! Weil es um Blanches Furcht geht, schreckt mich beider Wörter Ähnlichkeit... Ein so edles und hochsinniges Mädchen! Das Übel drang in sie ein wie im Lenz der Wurm in die Frucht...

Der Marquis Kindereien!

Unversehens tritt Blanche durch die offen stehende Tür ein, so daß man nicht recht weiß, ob sie die letzten Worte gehört hat oder nicht.

Ihr Bruder konnte es kaum erwarten, Sie wiederzusehen.

Blanche Der Chevalier ist allzu besorgt um sein banges Häschen...

Der Chevalier Sie erwähnen leider viel zu oft einen Scherz, dessen Sinn nur wir beide verstehen.

Blanche
bemüht, fröhlich zu sprechen Die Hasen halten sich gewöhnlich am Tage in ihren Nestern auf. Und so war unser Wagen auf der Reise mein Nest. Doch: ein so dünnes Glas zwischen meiner Angst und dieser Menge des Volkes kam mir da einen Augenblick lang wie ein mehr als zweifelhafter Schutz vor. Und ich machte gewiß einen recht lächerlichen Eindruck.

Der Chevalier Roger de Damas, der Sie bei Bucy in Ihrem Wagen sah, hat mir erzählt, daß Sie hinter dem Fenster eine gute Haltung bewahrten...

Blanche Oh! Der gute Damas sieht auch immer nur, was er zu sehen wünscht... Doch ist es wahr? Ich zeigte wirklich gute Haltung? Mein Gott! Erging's mir vielleicht mit der

Gefahr wie häufig dem Schwimmer? Erst erschwert die Kälte das Atmen. Gleich aber fühlt man sich wohler, wenn man tief bis zum Halse hineintaucht.

Einer Ohnmacht nahe, stützt sie sich auf einen Sessel.

Diese Feier im Kloster war recht lang und hat mich doch sehr ermüdet. Deshalb befürchte ich fast, ich rede Unsinn. Wenn Sie erlauben, Vater, werde ich mich bis zum Abendessen ein wenig ausruhen. Ach! Schnell bricht auch heute die Dämmerung an!

Der Marquis Wir bekommen vielleicht heute Nacht ein Gewitter.

Blanche geht zur Tür.

Der Chevalier Wenn Sie sich auf Ihr Zimmer zurückziehen, befehlen Sie sogleich ein Licht! Bleiben Sie vor allem nicht allein! Das sterbende Licht des Tages hat Sie noch stets traurig gestimmt. Sagten Sie nicht, als Sie klein waren, einmal: „Man stirbt jede Nacht und ersteht am Morgen wieder auf?“

Blanche Eines einzigen Morgens harret der Mensch, mein lieber Chevalier. Und er heißt: Ostern! Doch jede Nacht unsres Daseins ist die Seiner heiligsten Angst...

Ohne die Tür hinter sich zu schließen, geht Blanche hinaus und läßt den Marquis und den Chevalier bestürzt zurück.

Der Marquis Ihre Phantasie fällt von einem Extrem bestrebt, sich zu fassen allzu leicht ins andre. Was meint sie mit dem letzten Satz?

Er macht es sich in seinem Lehnssessel bequem.

Der Chevalier Ich glaube nicht, daß es von Bedeutung ist. Doch wie ihr Blick dringt die Stimme mir ins Herz!...

plötzlich entschlossen, die dumpfe Stimmung zu brechen

Gerade werden die Pferde ausgespannt. Ich will den alten Antoine befragen gehen.

Er geht ab. Der Marquis schließt die Augen.

Blanche Ah!

in einem anderen

Zimmer

Der Marquis Bist du's, Thierry?

aufschreckend *stürzt zur Tür, ruft hinaus*

Was ist da los? Komm' hierher!

Thierry tritt ein: ein großer, etwas einfältiger Diener.

Thierry

höchst verstört

Ich entzündete gerade Kerzen, als Mademoiselle Blanche ins Zimmer kam... Mein Schatten an der Wand hat sie gewiß erschreckt. Den Vorhang schloß ich schon früh.

Blanche erscheint fahl auf der Türschwelle. Stimme, Haltung und Gesichtszüge wirken aufgelöst und verzweifelt.

Der Marquis

zwingt sich, heiter

zu erscheinen

Es war, wie ich höre, Gott sei Dank nichts Ernstes!

Blanche

O fürwahr! Sie sind der ritterlichste, ja, nachsichtigste der Väter!...

Der Marquis Der kleine Zwischenfall bleibt ganz unter uns.

Blanche O Vater! Offenbart nicht der unscheinbarste Vorfall den Willen Gottes unverhüllt und klar wie die Unermeßlichkeit des Himmels der kleinste Tropfen Wasser?
Erlauben Sie mir denn, mein Leben Gott als Karmeliterin zu weihen!

Der Marquis Als Karmelitin!

Blanche Ich glaube fast, mein Entschluß hat Sie weniger überrascht, als Sie zugeben mögen.

Der Marquis O weh! Man muß in der Tat bei einem sittsamen Kind wie meiner tugendhaften Tochter den Entschluß übertriebener Frömmigkeit fürchten. Dächte sie nicht so edel, machte ihr ein bloßer Schrei keine Not. Man verläßt nicht aus Überdruß die Welt!

Blanche Wie könnte ich die Welt verachten! Doch mir erscheint diese Welt wie ein Element, das mir die Kräfte raubt. Ja, mein Vater, schon rein körperlich ertrag' ich nicht ihre laute Hast und ihren Lärm. Bleibt das alles meinen Nerven erspart, wird es sich zeigen, was ich vermag!

Der Marquis O mein liebes Kind, nur Ihr Gewissen kann entscheiden, und niemand sonst, ob die Prüfung Ihre Kraft übersteigt oder nicht...

Blanche sinkt ihrem Vater zu Füßen.

Der Marquis verharrt im Lehnssessel.

2. Bild

Blanche

Vater, beenden Sie dieses Spiel! Lassen Sie mich aus Mitleid glauben, dort fänd' ich Heilung von der Not meines Daseins, der gräßlichen, furchtbaren Schwäche! Bleibt mir die Hoffnung nicht, daß der Herr Bestimmtes mit mir geplant, will ich hier in Scham vor Ihnen vergehen! Sie mögen zurecht sagen, das Maß meiner Qual, die mir Gott als Prüfung schickt, sei noch nicht erfüllt. Doch Gott zürnt mir deshalb nicht. Ich gebe alles hin, opfere es ihm auf, daß er mich in Ehren aufnehmen möge.

In Nachdenken versunken, streichelt der Marquis Blanchens Kopf, der auf seinen Knien ruht.

**Sprechzimmer im Karmeliterkloster
von Compiègne**

*Einige Wochen später. Die Priorin und
Blanche sprechen, durch das hohe
Sprechgitter getrennt, miteinander.*

*Madame de Croissy, die Priorin, ist eine
sichtlich kranke, ältere Klosterfrau.*

Die Priorin
*versucht unbeholfen,
ihren Sessel näher
ans Gitter zu rücken*

Nun glauben Sie wohl gar, dieser Sessel sei ein Vorrecht meines Amtes wie für die Herzogin eine Fußbank. O nein! Einzig, weil meine liebwerten Töchter ihn mir aus Sorge geschenkt, fühlte ich mich darin gern behaglich. Doch man kommt nicht so leicht mit einer alten Gewohnheit zurecht, die man allzu lang entbehrte. Was meine Töchter mir als Annehmlichkeit zugedacht, bedeutet für mich niemals mehr als eine bedrückende Notwendigkeit.

Blanche

Es muß süß sein, meine Mutter, wenn man sich auf dem Weg strenger Entsagung so weit vorangeschritten fühlt, daß man nicht umzukehren versucht ist.

Die Priorin

O armes Kind, die Gewohnheit versinkt, wenn man allem entsagt. Wozu ist's gut für eine Frau des Ordens, wenn sie von allem sich trennt, sich aber von einem nicht löst, von sich selbst, von dem eigenen Losgelöstsein?

Ich sehe, daß die Strenge unserer Regel Sie nicht erschreckt.

Blanche

Nein, sie zieht mich an.

Die Priorin Ich weiß: Sie denken immer edel...
Und was führt Sie zu uns?

Blanche Befehlen Sie mir, Ehrwürdige Mutter,
in der Antwort ganz offen zu sein?

Die Priorin Ja.

Blanche Es war der Reiz eines heldischen Lebens.

Die Priorin Der Reiz eines heldischen Lebens oder
am Ende der Wunsch, auf die Weise zu
leben, von der man irrtümlich glaubt, sie
mache uns das Heldentum leicht und
mache es sozusagen für uns greifbar?

Blanche Ich bitte, meine Mutter, mir zu verzeihen.
Solche Berechnung lag mir fern.

Die Priorin Jede Illusion, der man verfällt, scheint
mir böseste Berechnung zu sein.

Blanche Wenn ich der Illusion erlag, verlangt es
mich danach, daß man sie mir nehme.

Die Priorin „Daß man sie mir nehme“... Diese Sorge
jedes Wort geht ganz allein Sie selbst an, meine
nachdrücklich Tochter! Jede hier trägt an der eigenen
betonend Last ihrer Illusion genug. Ja, Tochter, die
Leute fragen sich oft, wozu in der Welt
wir nütze sind, und dumm ist diese Frage
nicht. Nein, mein Kind, wir im Kloster
sind kein Unternehmen für Kasteiung und
keine Lehranstalt für alle Tugend. Wir sind
ein Haus des Gebetes. Des Gebet allein
rechtfertigt unsre Existenz. Wer nicht an
das Gebet glaubt, hält uns darum für
übelste Heuchler und Schmarotzer. Wenn
diese ganze Welt an den einen Gott glaubt,
ist das Gebet dann nicht allgemein wie
dieser Glaube? Ein jedes Gebet, selbst der

Anruf des kleinen Hirten, der seine Herde bewacht, ist ein Gebet der ganzen Menschheit. Was so ein kleiner Hirtenjunge ab und zu aus Antrieb seines Herzens tut, das ist Tag und Nacht unsere Pflicht. Ach, gutes Kind, es entspricht nicht dem Geiste unsres Ordens, weich zu sein! Doch ich bin alt und sehr krank. Ja, ich weiß, mein Ende ist nah. Darum rührt mich Ihr schweres Los. Die Prüfungen, die Sie erwarten, sind hart.

Blanche Was tut's? Denn Kraft verleiht mir der Himmel!

Die Priorin Der Himmel prüft nicht Ihre Kraft. Er prüft, meine Tochter, einzig Ihre Schwäche... Sie weinen?

Blanche Ich weine mehr vor Freude als vor Leid. Ihre Worte sind hart, doch ich weiß, daß selbst ein härteres Wort das Gefühl, das mich zu Ihnen drängt, nicht erstickt. Denn ich hätte keinen anderen Hort.

Die Priorin Unsre Ordensregel ist kein Hort. Wir bewahren unsere Regel, mein Kind, nicht die Regel uns! Nun noch eine Frage: Haben Sie, was ungewöhnlich wäre, schon Ihren Namen als Nonne gewählt, wenn wir Sie zum Noviziat zulassen sollten? Doch darüber dachten Sie wohl noch nicht nach?

Blanche Ich tat es, Mutter. Ich hieße gern Schwester Blanche von der Agonie Christi.

Die Priorin fährt unmerklich auf.

Dann sagt sie ruhig und fest:

Die Priorin Gehen Sie in Frieden, Tochter!

Blanche beugt das Knie und geht hinaus.

3. Bild

Pförtnerstube des Klosters

Blanche und die sehr junge Schwester

Konstanze von Saint-Denis nehmen

Vorräte und andere Gebrauchsgegen-

stände entgegen, die ihnen die Schwester

Pförtnerin reicht.

Konstanze Schon wieder diese elenden Bohnen!

Blanche Es heißt, die Händler halten Korn und Mehl zurück in ihren Speichern, und in Paris mangelt es an Brot...

Konstanze Ei! Das große Bügeleisen ist zurück! Wie lange schon mahnten wir es an! Schau, wie gut der Griff erneuert worden ist... Bei der nächsten Wäsche schreit die Schwester Johanna nicht, weil sie sich die Finger verbrannte: „Kein Mensch kommt mehr mit dem dummen alten Eisen hier zurecht. Kein Mensch!“ Immer biß ich mir auf die Zunge, um nicht zu lachen, doch ich hab mich so gefreut! Das „Kein Mensch“ hat mich stets ans Dorf erinnert, an die Bauern daheim in Tilly. Liebe Schwester! Knapp sechs Wochen, eh' ich in den Orden eintrat, begingen wir daheim die Hochzeit meines Bruders. Festlich versammelte sich die Schar der Bauern. Zwanzig Mädchen überreichten ihm Sträuße bei Geigenklang. Dann das große Hochamt, Festdiner im Schloß, schließlich den ganzen Abend Tanz. Fünf Quadrillen tanzt' ich mit, aus ganzem Herzen. Die guten Leute liebten mich wie närrisch, weil ich so lustig war und so flott wie sie bei jedem Tanz...

Blanche Schämen Sie sich nicht, so zu reden, wo doch unsre Ehrwürdige Mutter...

Konstanze Schwester Blanche! Könnte ich damit ihr Leben retten, gäbe ich gern und sofort mein junges Leben dahin, als wär' es nichts! Ja, ganz gewiß, ich gäbe es hin!... Jedoch sie ist neunundfünfzig Jahre. Ist's da nicht höchste Zeit zu sterben?

Blanche Sie fürchten also nicht den Tod?

Konstanze Ich glaube nicht... Doch vielleicht... vor langer Zeit einmal. Doch da wußte ich noch nicht, was Sterben heißt.

Blanche Und später?...

Konstanze Mein Gott! O Schwester, mir kam das Leben stets so lustig vor, ja lustig! Da dachte ich, auch der Tod müsse lustig sein...

Blanche Und eben jetzt?

Konstanze O, ich weiß nicht mehr, was ich vom Tode denken soll. Doch das Leben ist immer noch so lustig wie einst! Mein Bestes tue ich bei allem, was man mir befiehlt. Und was man mir auch immer befiehlt, macht mir Spaß... Bin ich denn zu tadeln, daß sogar unser Dienst am lieben Gott mir Spaß macht?

Blanche Sie fürchten auch nicht, daß Gott der Fröhlichkeit überdrüssig wird?

Konstanze schaut sie sprachlos an, ihr kindliches Gesicht zu einer sorgenvollen Grimasse verzogen.

Konstanze Nehmen Sie mir' s nicht übel, doch ich habe den Eindruck, Schwester, als hätten Sie mir jetzt bewußt wehgetan.

Blanche Nun, ja, da irren Sie sich nicht... Ach, ich tat es aus Neid...

Konstanze Wie, aus Neid!? Das ist allerdings das Sonderbarste, was ich jemals gehört! Statt des Neids kommt mir die Rute zu! Denn ich sprach soeben zu leichthin übers Sterben unsrer Ehrwürdigen Mutter. Schwester Blanche! Daß ich hier so leichtfertig plauderte, war nicht recht. Bitte, Schwester, helfen Sie mir, den Fehler gutzumachen! Werfen wir uns sogleich auf die Knie, und opfern wir Gott unser Leben für das der kranken Mutter auf!

Blanche Das ist eine Kinderei...

Konstanze Oh! Keineswegs, Schwester! Ich glaube wirklich, diesen Gedanken gab mir Gott ein.

Blanche Verspotten Sie mich gar?...

Konstanze Der Einfall war plötzlich da, und ich wüßte nicht, was daran Böses war. Denn mit Freuden stürbe ich jung!

Blanche Was geht mich diese ganze Posse an?

Konstanze O Blanche! Als ich Sie zum ersten Mal bei uns sah, war ich sicher, ich wäre erhört.

Blanche Inwiefern erhört?

Konstanze Ach...

Blanche So geben Sie mir doch Antwort! Stellen Sie das dumme Eisen ab und antworten Sie mir!

*Folgsam stellt Konstanze das Bügeleisen
auf dem Tisch ab.*

Konstanze Nun denn, ich war sicher, Gott gewähre
mir einen frühen Tod; ich würde nicht alt,
und wir stürben zusammen am gleichen
Tag. Doch wo und wie, das freilich wußte
ich nicht, und ich weiß es heute immer
noch nicht...

Blanche Welch überspannter Gedanke! Schämen
Sie sich gar nicht, zu glauben, Sie könnten
irgendein Leben mit dem eigenen Tod
loskaufen? Sie sind wie ein böser Geist,
voll Hochmut und Stolz... Sie... Sie...
Schweigen Sie still!...

Konstanze Sie zu beleidigen, Schwester, lag mir fern.

4. Bild

Eine Krankenzelle

*Mutter Maria von der Menschwerdung
steht zu Häupten der Priorin.*

Die Priorin

Schütteln Sie mir nur das Kissen hier etwas auf... Glauben Sie nicht auch, daß nun Herr Javelinot doch erlaubt, daß man mich in den Sessel setzt? Mir wäre es sehr unangenehm, mich so den Töchtern zu zeigen: aufs Bett hingestreckt wie eine Ertrunkene, die man aus dem Wasser zog. Dabei bin ich im Kopf weiß Gott glänzend beisammen. Ach! Ich will niemanden über mein Elend täuschen. Aber wenn der eigene Mut einen langsam im Stich läßt, dann gliche man zu gern die Schwäche durch gute Haltung aus.

Mutter Maria

Hatte ich Sie richtig verstanden, daß Ihre Qualen in der Nacht von Ihnen wichen?

Die Priorin

Das war einzig die Erschöpfung meiner Seele. Gott sag' ich trotzdem meinen Dank! Ich sah nicht länger, wie ich starb. „Sich sterben sehen“: meist nimmt man an, der Kranke schwatze das daher. Und doch, Mutter, bleibt es wahr: ich sehe meinen Tod! Nichts bringt mich von diesem Anblick ab. Ach, wie bin ich verlassen! O, wie bin ich einsam, ganz allein, ohne jeden Trost! Nun ein offenes Wort! Wie lange Zeit gibt mir Herr Javelinot denn noch zu leben?

*Mutter Maria von der Menschwerdung
kniet am Kopfende des Bettes nieder und
hält ihr Kruzifix sanft an die Lippen
der Priorin.*

Mutter Maria Sie sind, wie er versichert, eine starke Natur. Darum befürchtet der Arzt ein längeres Siechtum. Doch Gott...

Die Priorin Gott verblaßte selbst zum Schatten... Ich lebe seit dreißig Jahren fern der Welt, war zwölf Jahre Priorin, dachte über den Tod zu jeder Stunde nach. Aber jetzt, vor dem Tod, nützt das alles nichts... Ich finde, Blanche de la Force verspätet sich sehr. Blieb Blanche im gestrigen Konvent bei dem Namen, zu dem sie uns so fest entschlossen schien?

Mutter Maria Ja, und pflichten Sie ihr bei, so dürfte sie endgültig den Namen Blanche von der Agonie Christi annehmen. Euch hat diese Wahl tief bewegt?

Die Priorin Ja. Ich wählte so einst für mich. Madame Arnoult stand in jener Zeit dem Hause vor. Achtzig Jahre war sie schon alt. „Prüfen Sie gut“, so sprach sie, „Ihre Kraft! Wer in Gethsemane eintritt, kommt nie mehr daraus hervor. Genügt Ihr Mut, meine Tochter? Denn Sie bleiben gebannt für Ihr Leben in Christi heiligste Agonie!“ ... Und ich führte dieses Kind in unser Haus: Blanche von der Agonie Christi. Von all meinen Töchtern macht mir Schwester Blanche die größte Sorge. Ich möchte Blanche ganz in Ihre Liebe, Ihre Obhut geben! Dies aber wäre, wenn Gott so will, der letzte Befehl kraft meines Priorats. Mutter Maria!...

Mutter Maria Ehrwürdige Mutter?

Die Priorin Bei der Pflicht des Gehorsams geb' ich Blanch de la Force jetzt in Ihre Hand, Sie haften mir für Blanche vor Gott.

Mutter Maria Ja, Mutter.

Die Priorin Um Blanche zu leiten, bedarf es großer Festigkeit des Urteils und auch des Charakters. Das fehlt gerade diesem Mädchen, und Sie haben es im Überfluß.

Mutter Maria Das ist nur zu wahr. Sie schauen tief wie immer mir ins Herz.

Es klopft.

Die Priorin Da ist Blanche. Lassen Sie sie ein!

Mutter Maria geht zur Tür, läßt Blanche eintreten und geht dann hinaus. Blanche kniet nahe dem Bett nieder.

So stehen Sie auf, meine Tochter! Heute wollte ich ganz ausführlich mit Ihnen reden, mein Kind, doch durch das lange Gespräch, das hinter mir liegt, fühle ich mich ermüdet. Sie kamen als die letzte zu uns und sind so meinem Herzen die Liebste, ja, von den vielen Töchtern mir die Liebste wie wohl ein Kind der Hochbetagten, doch von allen am ärgsten auch von Gefahr bedroht. Um die Gefahren abzuwenden, opferte ich gern mein armes Leben. Ja, freudig gäbe ich es hin. Was ich jetzt noch hingeben kann, ist mein Tod, ein armseliger Tod...

Blanche wirft sich schluchzend wieder auf die Knie. Die Priorin legt ihr die Hand auf den Kopf.

Gott verherrlicht sich in den Heiligen, den Helden und Märtyrern unsres Glaubens. Doch verherrlicht Gott sich auch in den Armen.

Blanche Die Armut, Mutter, fürchte ich nicht.

Die Priorin Oh! Auch die Armut ist verschiedener Art bis zur erbärmlichsten Armut. Diese aber wird Ihnen in der Fülle gegeben. Welcher Weg Ihnen auch beschieden sein mag, mein Kind, bewahren Sie Ihre reine Einfalt. Ja, meine Tochter, bleiben Sie das weiche, lenkbare Wesen in der Hand des Herrn! Die Heiligen lehnten sich nicht gegen die Versuchung auf. Sie empörten sich nicht gegen sich selber. Denn Rebellion ist immer ein Mittel des Teufels. Und verachten Sie sich niemals selbst! Gott wacht selbst über Ihrer Ehre. In keiner Hand kann sie sicherer ruhen als in der Seinen. Doch nun stehen Sie auf! Sie müssen gehen. Und nehmen Sie meinen Segen! Mit Gott, liebe kleine Tochter!...

Blanche geht ab. Mutter Maria von der Menschwerdung tritt mit dem Arzt und Schwester Anna vom Kreuz wieder ein.
Herr Javelinot, bitte geben Sie mir das Medikament ein zweites Mal!

Herr Javelinot Euer Ehrwürden vertrüge es nicht.

Die Priorin Dem alten Ordensbrauch muß auch ich Genüge tun. In aller Form nimmt jede Priorin von ihrer Gemeinschaft Abschied, wenn ihr Ende naht. Mutter Maria, ich brauche das Mittel, wenn es nichts anderes gibt. Erklären Sie doch dem Arzt, worum es geht! Sehen Sie her, meine Mutter! Stößt ein solches Gesicht meine Töchter nicht ab?

Mutter Maria Liebe Mutter, sorgen Sie sich nicht länger um uns! Richten Sie fortan Ihre Sorge auf Gott!

Die Priorin Wer bin ich dann noch, ich Ärmste der Armen! Mich sorgen um Gott? Erst Sorge Gott sich um mich!

Mutter Maria Die Ehrwürdige Mutter spricht irre!
fast schroff

Der Kopf der Priorin fällt schwer aufs Kissen zurück. Fast zugleich hört man sie röcheln.

Mutter Maria So schließen Sie doch das Fenster ganz!
zu Schwester Anna Unsre Ehrwürdige Mutter ist nicht mehr vom Kreuz verantwortlich für das, was sie spricht. Doch wir müssen vermeiden, daß man daran Anstoß nimmt...

Schwester Anna wird ohnmächtig.

Nicht doch! Sie fallen doch nicht um, Schwester Anna vom Kreuz, wie ein Pariser Dämchen! Knien Sie zum Gebet, ja so! Das hilft besser als Riechsalz.

Während Mutter Maria spricht, hat die Priorin sich in eine fast sitzende Haltung aufgerichtet. Sie blickt starr und wenn sie aufhört zu reden, sinkt ihr Unterkiefer herab.

Die Priorin Mutter Maria von der Menschwerdung! Mutter Maria!...

Mutter Maria Ehrwürdige Mutter?

Die Priorin Entweiht und leer sah ich die Kapelle unsres Klosters, zerschlagen den Altar und die Fliesen voll Stroh und voll Blut... Oh! Oh! Gott gibt uns auf! Gott wendet sich ab!

Mutter Maria Euer Ehrwürden ist nicht mehr Herr ihrer eignen Zunge! O versuchen Sie doch, nichts mehr zu sagen! Es könnte...

Die Priorin Nichts zu sagen... Nichts zu sagen... Was ich spreche, gilt ja nichts! Mir gehorchen ja nicht mehr meine Zunge und mein Gesicht.

versucht, sich im Bett aufzurichten

Mir klebt die Angst auf der Haut gleich der wächsernen Maske... Ha! Ich kratze diese Maske ab mit meinen Nägeln!

Die Priorin sinkt wieder in die Kissen zurück.

Mutter Maria Sagen Sie sogleich all Ihren Schwestern, heute sähen sie die Ehrwürdige Mutter nicht mehr, und um zehn Uhr sei wie gewöhnlich für alle Freizeit.

zu Schwester Anna vom Kreuz

Schwester Anna geht ab. Die Priorin, die alles verstanden hat, richtet sich auf.

Die Priorin Mutter Maria von der Menschwerdung, hören Sie denn nicht? Bei der heiligen Pflicht des Gehorsams muß ich verlangen...

Von der Anstrengung gebrochen, sinkt sie röchelnd wieder in die Kissen zurück. Die Tür wird halb geöffnet. Blanche tritt wie mit nachtwandlerischem Schritt ein. Die Priorin bemerkt sie. Man erkennt, daß sie Blanche ruft. Blanche bleibt wie versteinert stehen.

Mutter Maria Die Ehrwürdige Mutter ruft Sie. Gehen Sie denn an ihr Bett!

Blanche kniet verstört am Bett nieder. Die Priorin legt ihr die Hand auf die Stirn.

Die Priorin Blanche...

Man erkennt, daß die Priorin Blanche einen Rat erteilt, dann plötzlich dem Erstickten nahe ist.

Mutter Maria Aber das alles ist Unsinn... Man sollte nicht erlauben...

Die Priorin Und fleht um Vergebung! Tod... Angst... Angst vor dem Tod!

Sie sinkt tot zurück.

Blanche Die Ehrwürdige Mutter wünscht... Die Ehrwürdige Mutter hat gewünscht... Sie hätte gewünscht...

Sie fällt auf die Knie und vergräbt schluchzend das Gesicht in den Bettlaken.

2. Akt, 1. Bild

Die Klosterkapelle

Die Leiche der Priorin ist in der Mitte der Kapelle im offenen Sarg aufgebahrt. Es ist Nacht. Das einzige Licht geben die sechs um den Sarg brennenden Kerzen. Blanche und Konstanze von Saint-Denis halten die Totenwache.

Konstanze Qui Lazarum resuscitasti a monumento foetidum.

Blanche Tu eis, Domine, dona requiem et locum indulgentiae.

Konstanze Qui venturus es judicare vivos et mortuos, et saeculum per ignem.

Blanche Tu eis, Domine, dona requiem...

Blanche und et locum indulgentiae. Amen.

Konstanze

Als sie die Turmuhr schlagen hört, steht Konstanze auf und läßt Blanche allein, um die Ablösung zu holen. Blanche versucht zu beten. Ihre Augen starren auf den Leichnam. Sie steht auf und geht zur Tür. Die Tür geht auf, und Mutter Maria tritt ein.

Mutter Maria Was tun Sie da? Sie haben doch Wache!

Blanche Ich... Ich... meine Wache ist zu Ende.

Mutter Maria Das soll also heißen, die neue Wache sei in der Kapelle?

Blanche Es ist so, daß... daß Schwester Konstanze sie holen will... Und da...

Mutter Maria Und da hatten Sie Angst, wie?

Blanche O, ich glaubte nichts Böses zu tun, wenn ich zur Tür ging.

Blanche deutet durch eine Bewegung an, daß sie zum Sarg zurückgehen will.

Mutter Maria Nein! Nicht dahin zurück, woher Sie flohn! ... Wer die Pflicht erst versäumt, holt die Versäumnis nicht auf. Damit genug! Doch Sie zittern am ganzen Leibe! Zwar: Die Nacht ist frisch, und Sie zittern schließlich vor Kälte noch mehr als aus Furcht. Nun, ich werde Sie selbst bis zur Tür der Zelle begleiten. Jetzt, grübeln Sie über den Zwischenfall nicht weiter nach! ... Schnell zu Bett! Segnen Sie sich nur kurz. In aller Form befrei ich Sie vom Gebete zur Nacht. Gewiß verursacht der Fehltritt morgen früh Ihrer Seele mehr Trauer als Scham. Und erst dann mögen Sie Gottes Verzeihung erflehen! Denn jetzt könnte Gott Ihrem Gebet sogar zürnen!

Mutter Maria legt Blanche die Hand auf die Schulter und drängt sie zur Tür.

1. Zwischenspiel

Im Klostergarten

Blanche und Konstanze machen ein Kreuz aus Blumen für das Grab der Priorin Croissy.

Konstanze Ach, Schwester, ich finde unser Kreuz sehr hoch und sehr breit. Das Grab der armen toten Mutter ist so klein.

Blanche Was sollen wir sonst mit all diesen Blumen machen?

Konstanze Wie wär's mit einem Strauß für die neue Priorin?

Blanche Ich weiß nicht recht, ob Mutter Maria von der Menschwerdung die Blumen wirklich liebt.

Konstanze Gott! wäre das schön!

Blanche Daß sie sie liebt?

Konstanze Nein, ich wünschte, sie würde Priorin des Klosters.

Blanche Sie glauben wohl immer, Gott erfülle all Ihre Wünsche?

Konstanze Warum nicht? Was man so einen Zufall nennt, ist am Ende nur die Logik des Herrn! So denken Sie nur an unsre liebe Mutter, Schwester Blanche! Wer hätte gedacht, ihr falle das Sterben so schwer, sie wüßte so schlecht zu sterben? Gott vergriff sich vielleicht in der Todesart, als er ihr diesen Tod geschickt, so wie man auf der Kammer wohl einmal die Kleider verwechselt. Ja, die Mutter starb den Tod

einer andren. Dieser Tod war für sie viel zu klein – mit den Armen kam sie nicht einmal durch die engen Ärmel...

Blanche Der Tod einer andren? Was soll das nun schon wieder heißen, Schwester Konstanze?

Konstanze Das bedeutet, daß jemand anders, an dessen Bett einst der Tod tritt, staunen wird, wie leicht und bequem alles ist, und sich darin ganz behaglich fühlt. Kein Mensch stirbt für sich allein. Einer stirbt für die andren. Vielleicht sterben manche anstelle von andren. Wer weiß?

Kapitelsaal

Die Klostersgemeinschaft versammelt sich, um der neuen Priorin Gehorsam zu geloben. An der Wand ein von vorn zu sehendes, sehr schönes und sehr großes Kruzifix, darunter ein Sessel für die Priorin. An den Wänden Bänke, auf die sich die Nonnen setzen. Die Zeremonie des Gehorsamsgelöbnisses nähert sich dem Ende.

Die neue Priorin

Wir wurden unsrer tiefbetrauerten Mutter, wie Sie alle wohl empfinden, in einem Augenblick beraubt, wo ihr Rat und ihre Hilfe uns wie nie zuvor nötig wären. Fraglos ist die glückliche, ruherfüllte Zeit dahin, die uns nur zu leicht vergessen ließ, daß nichts uns unbedingt vor dem Bösen schützt. Nein, wir stehen allezeit in Gottes Hand. Doch was die bevorstehende Zeit bereithält, weiß auch ich nicht. Ich hoffe nur, daß uns Gottes heilige Vorsehung die kleinen und bescheidenen Tugenden schenken wird, die man in der Welt wenig schätzt: Geduld und versöhnlichen Geist und viel guten Willen. Besser wahrlich als alle andern Menschen kleiden sie uns arme Töchter. Wir kennen ja viele Arten der Bewährung. Die der Großen dieser Erde ist nicht auch die der Geringeren. Die der Großen überlebten sie nicht. Und ein Knecht soll bestimmte Tugenden seines Herrn nicht üben: Denn sie passen sowenig zum Knecht wie ans Fleisch des Kaninchens Thymian und Majoran. Ich wiederhole: Wir sind arm, meine lieben Töchter, und vereint, zu Gott

zu beten. Allem wollen wir mißtrauen,
was uns von der Pflicht des Betens ablenkt,
selbst dem Ruhm des Martyriums. Das
Gebet ist unsre Pflicht, das Martyrium ein
Lohn des Himmels. Wenn da ein König vor
dem ganzen Hof der Dienerin bedeutet,
sich an seiner Seite auf den Thron zu
setzen, als wär' sie die angetraute Gattin,
sollte sie zunächst weder den eignen
Augen noch den eignen Ohren trauen und
weiter Staub von den Möbeln wischen.
Wenn ich auf meine Weise ein wenig
freimütig sprach, so sehen Sie mir das
sicher nach, Mutter Maria, Sie wollen nun
zu meiner kleinen Rede einen guten
Abschluß sprechen!...

Mutter Maria Nun, Schwestern, die Ehrwürdige Mutter
erwähnte, daß die erste unsrer Pflichten
das Gebet bleibt. Wir fügen uns denn
nicht allein im Bekenntnis unsrer Lippen,
nein, von Herzen dem Wunsch der Mutter.

*Auf ein Zeichen der Mutter Maria knien
alle Karmeliterinnen nieder.*

Mutter Maria Ave Maria.

Die Karmeliterinnen Gratia plena.

*Mutter Maria,
die Karmeliterinnen* Dominus tecum. Benedicta tu in mulieribus...

Die Karmeliterinnen et benedictus fructus ventris tui...

*Mutter Maria,
die Karmeliterinnen* Jesu.

Die Priorin Sancta Maria.

Die Karmeliterinnen Mater Dei.

Die Priorin Ora pro nobis peccatoribus...
die Karmeliterinnen

Die Karmeliterinnen nunc et in hora mortis nostrae.

Die Priorin,
Mutter Maria,
die Karmeliterinnen

Amen.

Die Karmeliterinnen stehen auf und gehen langsam hinaus.

2. Zwischenspiel

Ein Saal im Kloster

Eine Türglocke läutet heftig. Die Priorin und Mutter Maria treten rasch von der einen Seite her ein, Konstanze von der anderen.

Die Priorin Was geht vor?

Konstanze An der Pforte verlangt ein Herr zu Pferd, unsre Ehrwürdige Mutter zu sprechen.

Die Priorin An welcher Pforte?

Konstanze An der zur Gasse.

Die Priorin Wenn dieser Herr nicht erkannt werden will, ist er uns kaum feindlich gesinnt. Schauen Sie nach, liebe Mutter!

Mutter Maria und Schwester Konstanze gehen nach links ab. Die Priorin verharrt reglos, nur ihre Lippen bewegen sich fast unmerklich. Mutter Maria kommt eilig zurück.

Mutter Maria Der Herr de la Force, meine Mutter, spräche
gern noch einmal Schwester Blanche,
bevor er das Land heimlich verläßt.

Die Priorin Man sage Blanche de la Force Bescheid.
Solch erregte Zeit entschuldigt zweifellos
den Verstoß gegen unsere Regel.

*ruft Mutter Maria, die abgehen will,
zurück*

Der Besprechung, liebe Mutter, wohnen
Sie bei ...

Mutter Maria Erlauben Euer Ehrwürden diesmal
vielleicht...

Die Priorin Nein, nur Sie und niemand anders!

Mutter Maria geht eilig ab.

3. Bild

Sprechzimmer

Blanchens Gesicht ist unverschleiert.

*Mutter Maria von der Menschwerdung
wohnt der Unterredung im Verborgenen
bei, das Gesicht mit einem schweren
Schleier bedeckt.*

Der Chevalier Warum verharren Sie seit zwanzig
Minuten Blanche, mit gesenktem Blick
und fast völlig schweigsam? Wer empfängt
denn so den einzigen Bruder?

Blanche Gott weiß, wie sehr es mir fernliegt, Ihnen
Kummer zu bereiten!

Der Chevalier Ohne Umschweife, Blanche: Unser Vater
meint, Sie seien nicht mehr sicher in des
Klosters Hut.

Blanche Wenn ich's nicht mehr bin, so fühl' ich
mich doch sicher. Das ist mir genug.

Der Chevalier Blanche, der Ton, in dem Sie mit mir
reden, ist anders als sonst. Und die ganze
Art, wie Sie sich jetzt geben, scheint mir
ein wenig gekünstelt und gezwungen.

Blanche Was an mir vielleicht gekünstelt wirkt, ist
Ungeschick und Mangel an Übung. Noch
ist mir das Glück ungewohnt, frei zu sein,
ja, glücklich und frei zu leben.

Der Chevalier Vielleicht sind Sie glücklich, doch Sie
leben nicht frei. Denn es steht nicht in
Ihrer Macht, die Natur zu besiegen.

Blanche Wie das? Stimmt denn das Leben im Kloster, wie Sie es sehen, mit der Natur überein?

Der Chevalier Ach, in einer Zeit wie dieser würde manche früher von allen beneidete Frau herzlich gern ihren Platz mit dem Ihren tauschen. Was ich sage, klingt hart, Blanche, ich weiß es wohl, doch das Bild des Vaters steht mir vor Augen, der allein mit den Dienern zurückblieb.

Blanche Glauben Sie, mich hielte die Angst hier zurück?

Der Chevalier Nein, die Angst vor der Angst! Diese Angst scheint keiner größeren Ehre mir wert als jede Angst. Man muß die Angst genauso wagen wie den Tod! Im Wagnis liegt der wahre Mut.

Blanche Ich bin, seitdem ich ins Kloster kam, nur ein kleines erbärmliches Opfer der göttlichen Majestät.

Der Chevalier Blanche, als ich in dieses Zimmer trat, fehlte nicht viel, und Sie wären in Ohnmacht gefallen. Da war es mir, als sähe ich bei diesem trüben Licht in einer Sekunde unsere ganze Kindheit. Unser Ungeschick trieb uns wahrscheinlich in das erregte Gespräch, das fast so klingt, als entzweite uns ein Streit. Hat man mein Häschen so verwandelt?

Blanche Ach! Warum senken Sie den Zweifel erneut mir in das Herz wie böses Gift? An diesem Gift ging ich fast zugrunde. Fürwahr: ich bin eine andre!

Der Chevalier Haben Sie vor nichts mehr Angst?

Blanche Wo ich bin, kann mich nichts mehr treffen.

Der Chevalier Nun denn, mit Gott, meine Liebe!

Er wendet sich zur Tür. Blanche ist dem Zusammenbruch nahe und muß sich mit beiden Händen am Sprechgitter festklammern.

Blanche Oh! Sagen Sie zum Abschied nicht verdrossen Lebewohl! Denn ach! Solange waren Sie's gewohnt, mir Ihr Mitleid zu schenken, daß es Ihnen nun schwerfällt, es durch die einfache Achtung zu ersetzen, die jeder Bekannte und Freund von Ihnen empfängt!

Der Chevalier Blanche, jetzt sprechen Sie selbst hart und herzlos zu mir!

Blanche Nichts als Zärtlichkeit für Sie und Sanftmut erfüllt mir das Herz. Doch ich bin nicht mehr Ihr armes Häschen. Ich bin eine Karmeliterin! Einst leide ich für Sie. Sie sollten Ihre Schwester in der Erinnerung bewahren als die Gefährtin im Kampfe! Wir werden beide kämpfen, ein jeder auf seine Art. Und mein Weg ist gewagt, von Gefahr bedroht wie der Ihre.

Der Chevalier bedenkt Blanche mit einem langen vielsagenden Blick und geht hinaus. Blanche hält sich am Gitter fest, um nicht umzusinken. Mutter Maria von der Menschwerdung tritt vor.

Mutter Maria Fassen Sie sich, Schwester!

Blanche Ach! Hab ich ihn nicht belogen? Weiß ich denn nicht, wer ich bin? Ihr Mitleid erschöpfte meine Kraft! Mag Gott mir

verzeihen! Ja, mir ekelt vor soviel
Sanftmut! Bin ich noch immer in ihren
Augen ein Kind?

Mutter Maria Genug! Es ist Zeit, daß wir gehen!

Blanche Weil ich hochmütig war, wird mich der
Himmel strafen!

Mutter Maria Der bezwingt den Hochmut seiner Seele,
mein Kind, der sich selbst über ihn
erhebt.
*stützt Blanchens ein wenig gebeugte
Gestalt*

Wo bleibt die Haltung?

Sie gehen ab.

Sakristei des Klosters

Der Kaplan ordnet, von allen Klosterfrauen umgeben, die letzten Priestergewänder in einen Wandschrank, während er von der Klostersgemeinschaft Abschied nimmt.

Der Kaplan Geliebte Töchter, was noch zu sagen bleibt, ist den meisten von Ihnen schon kein Geheimnis mehr: Meines Priesteramts bin ich enthoben, geächtet! Die Messe, die ich heute las, ist meine letzte. Das Tabernakel ist leer! Heute wiederhole ich nur, was einst die Kirchenväter getan. Ein großer Tag des Klosters brach nun an. Es segne Sie der Herr! Laßet uns singen.

Alle Klosterfrauen knien nieder.

Der Kaplan Ave verum corpus natum
Ex Maria Virgine.

Die Karmeliterinnen Vere passum immolatum
In cruce pro homine.

Der Kaplan Cujus latus perforatum
Unda fluxit et sanguine.

Die Karmeliterinnen Esto nobis praegustatum
Mortis in examine.

Der Kaplan O clemens!

Die Karmeliterinnen O pie!

Der Kaplan O Jesu fili Mariae. Amen.

Die Klosterfrauen stehen auf. Blanche steht genau neben dem Kaplan.

Blanche Was wird aus Ihnen, Vater?

Der Kaplan Ich bleibe, was ich schon bin: Ein Ausgestoßener.

Blanche Doch ist es wahr, was man erzählt? Man bringt Sie um, wenn man Sie erkennt!
in höchster Angst

Der Kaplan Nun, man entdeckt mich am Ende nicht so leicht.

Blanche Verkleiden Sie sich denn?

Der Kaplan Ja. Das ist die Weisung, die uns die Kirche gab. O, Schwester Blanche! Ich finde, Ihre Phantasie erhitzt sich zu schnell. Mein gutes Kind, wozu die Angst? Ich fand nicht weit vom Kloster ein Versteck.

Auf der Türschwelle segnet er sie.

Ich besuche Sie so oft wie möglich.

Er geht hinaus. Mutter Maria schiebt sehr ruhig die schweren Riegel der großen Tür vor.

Konstanze In einem christlichen Land verfolgt man so die Priester! Wer hätte das gedacht? Ist das Volk der Franzosen denn so feige?

Schwester Mathilde Es hat Angst. Alle haben Angst. Wie in Zeiten gefährlicher Seuchen, wie bei Cholera und Pest steckt einer den anderen an.

Blanche Vielleicht ist die Angst in der Tat
wie gegen ihren ein krankhaftes Leiden.
eigenen Willen, mit
tonloser Stimme

Konstanze So gibt es keine Franzosen mehr, die unsre
Priester beschützen?

Die Priorin Wenn die Priester fehlen, sind der Märtyrer
viele. So wird das Gleichgewicht der Gnade
für Gottes Menschheit gewahrt.

Mutter Maria Mir will scheinen: Der Heil'ge Geist
mit harter Stimme, hat durch den Mund unsrer Ehrwürdigen
voll verhaltener Mutter gesprochen. Damit die Priester
Leidenschaft dem Volke bleiben, gibt jede von uns Gott
ihr Letztes, ihr Leben, dahin.

Die Priorin Sie hören schlecht, meine gute Mutter,
oder Sie verstanden mich falsch. Wir ent-
scheiden nicht, ob einst die Priester im
Brevierbuch unsre armen Namen lesen!

Gefolgt von Mutter Johanna, geht die
Priorin ab. Alle Klosterfrauen blicken
bestürzt auf Mutter Maria. Das
Glöckchen an der Pforte läutet heftig.

Konstanze Das ist das Glöckchen der Pforte!

Schwester Mathilde Sehen wir zur Vorsicht durch die Tür unsres
Waschhauses nach!

Der Kaplan tritt schnell ein.

Die Volksmenge Ah!
auf der Straße

Der Kaplan Zwischen das erregte Volk und eine Streife
bin ich geraten. Ich sah keine Rettung,
als hierher zu entfliehen.

- Konstanze** Vater, bleiben Sie bei uns!
- Der Kaplan** Sie alle nur brächt' ich in Gefahr. Nein, ich muß Sie verlassen. Dieser Zug geht fraglos zum Platz vor dem Stadthaus. Wenn die Menge sich auf dem Platz versammelt hat, sind die Straßen frei.
- Die Volksmenge** Ah!
- Konstanze** Hören Sie!
- Schwester Mathilde** Hören Sie!
- Alle Karmeliterinnen** Sie sind da!
- Der Kaplan** Schon zu lange bin ich jetzt hier! Ach, was sollte aus Ihnen werden, wenn man mich hier entdeckt?
- Er segnet sie und eilt davon.*
- Die Volksmenge** Macht die Tür auf! Macht die Tür auf!
- Mit Ausnahme der Mutter Maria drängen sich alle Klosterfrauen in einer Ecke zusammen.*
- Die Karmeliterinnen** Öffnet nicht! Öffnet nicht!
- Schläge gegen die Tür*
- Die Volksmenge** Macht die Tür auf! Macht die Tür auf!
- Die Karmeliterinnen** Öffnet nicht! Öffnet nicht!
- Mutter Maria** Mein liebes Kind, schließen Sie auf!
- zu Konstanze*
- Mit sicherem Schritt geht Konstanze zur Tür und schiebt die Riegel zurück.*

- Vier Kommissare treten ein:
Zwei von ihnen bleiben an der Tür
stehen. Die Menge wird durch Bewaffnete
mit langen Piken zurückgehalten.
- Erster Kommissar** Wo sind die Nonnen?
- Mutter Maria** Sie sehen Sie dort.
- Erster Kommissar** Es ist unsre Pflicht, ihnen allen den
Räumungsbefehl bekanntzugeben.
- Mutter Maria** Das steht ganz bei Ihnen!
- Zweiter Kommissar** „Dekret auf Beschluß der Gesetzgebenden
Versammlung vom 17. August 1792: Bis
zum kommenden 1. Oktober sind alle Häuser,
in denen bei Erlaß der Verordnung Nonnen
oder Mönche der Orden wohnhaft sind,
von den genannten Nonnen und Mönchen
zu räumen und gleichzeitig der Verwaltung
der Gemeinde zum Verkauf zu übergeben.“
- Erster Kommissar** Legen Sie in irgendeiner Form Beschwerde
ein?
- Mutter Maria** Sie hätte keinerlei Sinn, da wir dank dem
Erlaß über nichts mehr verfügen. Doch
es scheint mir unerläßlich, daß wir uns
Kleider beschaffen, da man uns ja die
Tracht verbot.
- Erster Kommissar** Gut!
spöttisch
Haben Sie es denn so eilig, diesen Kram
abzulegen und sich wie alle Welt zu kleiden?
- Mutter Maria** Es ist ein alter Spruch, daß nicht die
Uniform den Soldaten macht. Welches
Kleid man uns auch reicht: Wir bleiben
Dienerinnen immerdar.

Erster Kommissar Das Volk braucht die Dienerinnen nicht mehr!

Mutter Maria Doch um so mehr bedarf es der Märtyrer dann. Diesen Dienst jedoch übernehmen wir gern.

Erster Kommissar Sterben gar in dieser Zeit? Das wäre nichts!

Mutter Maria Leben ist nichts! Denn alles Leben ist entwertet und hat nur noch den lächerlichen Preis von bedrucktem Papier.

Erster Kommissar Hätten Sie das einem anderen gesagt, käme dieses Wort Sie teuer zu stehen!

beiseite zu Mutter Maria

Halten Sie mich für einen von diesen Bluthunden? Ich war Sakristan an der Kirche von Chelles, und mein Milchbruder war der Herr Vikar. Aber ich muß mit den Wölfen heulen!

Die Ruhe der Mutter Maria schüchtert den Kommissar ein.

Mutter Maria Ich sähe gern, nehmen Sie's nicht übel, ein Zeichen für Ihren guten Willen.

Erster Kommissar Kommissare und Soldaten führe ich zurück. So verbleiben nur die Arbeiter im Kloster bis zur Nacht. Vorsicht nur vor diesem Schmied Blancard! Er ist ein Denunziant!

Die Kommissare ziehen sich zurück. Die Volksmenge zerstreut sich. Mutter Maria schließt die große Tür wieder. Die bestürzten Klosterfrauen wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen. Einige beten. Blanche ist wie ein verletzter kleiner

*Vogel auf einem Fußbänkchen zusammen-
gesunken. Durch die kleine Tür zur
Klausur tritt Mutter Johanna ein.*

Mutter Johanna Meine Schwestern, unsre Ehrwürdige Mutter
kommt gleich hierher und sagt uns Lebe-
wohl. Auf höheren Wunsch reist sie nach
Paris.

*Mutter Johanna wirft einen mitfühlen-
den Blick auf Schwester Blanche. Dann
tritt sie an einen Wandschrank, nimmt
daraus den Kleinen Himmelskönig und
reicht ihn wie ein Spielzeug Blanche.*

Liebe kleine Schwester, erinnern Sie sich
noch der Heiligen Nacht? Damals trug
man unseren König in jede Zelle. Der
König schenkt Ihnen gewiß neuen Mut.

Blanche *nimmt den Kleinen König in die Arme*
Der König ist klein und so schwach!

Mutter Maria Nein! Er ist zwar klein, aber groß an Macht!

Die Volksmenge Ah! Es wird gehen! Es wird gehen!
auf der Straße Es wird gehen!

Blanche Ah!

*Sie läßt den Kleinen König fallen. Er
zersplittert auf den Fliesen zu Scherben.*

Blanche *schaudernd, mit dem Ausdruck einer
Stigmatisierten*

Der Kleine König ist tot! Nun bleibt uns
einzig noch das Lamm Gottes!

Die Volksmenge Ah! Es wird gehen! Es wird gehen!

3. Akt, 1. Bild

Die Kapelle

Die Klostersgemeinschaft ist in der völlig verwüsteten Kapelle versammelt. Alles ist voller Stroh und Gipsschutt. Teile des Chorgitters sind herausgebrochen. Die Kapelle ist von einigen Kerzen beleuchtet. Eine Karmeliterin hält Wache an der Tür. Die sehr schlichte Zivilkleidung des Kaplans ist beschmutzt, an seinen Schuhen klebt Straßenschmutz, ein Ärmel hängt zerrissen herunter. Mutter Maria, fest und ruhig, ist von den Klosterfrauen umgeben. Konstanze und Blanche sitzen Schulter an Schulter, Schwester Mathilde und eine andre Klosterfrau stehen beiseite.

Mutter Maria Sprechen Sie, mein Vater. Jede Schwester kennt seit langem den Sinn des Gelübdes, das sie heute ablegt.

Der Kaplan Das ist wohl nicht meines Amt. Während der erzwungenen Abwesenheit Ihrer Ehrwürdigen Mutter ist es allein an Euch, das Wort an die Gemeinschaft zu richten.

Mutter Maria Nun, Töchter, laßt uns gemeinsam das Märtyrergelübde ablegen, um den Fortbestand unseres Ordens und unseres Landes Heil zu verdienen.

Die Schwestern sehen einander an.

Sie nehmen den Vorschlag, wie ich sehe, genauso kühl in Ihre Herzen auf, wie der Herr mir diesen Eid für unseren Orden eingab. Denn wir überschätzen für dies

Gelöbnis nicht den Wert des armen und geringen Opfers des irdischen Lebens.

Mutter Johanna Und welche neue Pflicht legt das Gelübde uns auf? Denn ein Gelübde so ungewohnter Art ruft zu leicht die Geister zum Widerspruch auf, führt schließlich gar zum Streit der Gewissen.

Mutter Maria Darum setzt mein Vorschlag die Einigkeit über Inhalt und Sinn des Gelübdes unbedingt voraus. Wenn eine einzige ihm widerspricht, ziehe ich ihn zurück. Wir wollen deshalb in geheimer Abstimmung klären, ob wir einig sind. Vertrauen Sie Ihre Meinung unterm Siegel der Beichte dem hochwürdigen Vater an! Ich denke, daß dieser Weg auch Ihnen zusagt, meine Mutter?

Mutter Johanna Ich bin zum mindesten beruhigt.

Der Kaplan So bitte ich Sie jetzt der Reihe nach hinter den Altar.

Schwester Mathilde Ich wette: eine Stimme ist dagegen!

weist eine andere

Klosterfrau auf

Blanche hin

Nacheinander treten alle Schwestern hinter den Altar und fast sogleich wieder hervor. Als Blanche diesen Gang hinter sich hat, wirkt ihr Gesicht verstört, Konstanzes Augen folgen ihr. Der Kaplan tritt zu Mutter Maria und raunt ihr einige Worte zu.

Mutter Maria Eine einzige Stimme lehnte ab. Doch sie genügt.

Schwester Mathilde
zu ihrer Nachbarin

Man weiß schon welche!...

Konstanze Ich gab sie ab!

*Allgemeine Bestürzung. Blanche birgt
den Kopf in den Händen und weint.*

Die Wahrheit bezeugt mir der Herr Abbé!
... Doch... doch..., in aller Form erkläre ich
mich jetzt mit Ihnen einig. Und..., ich...
ich lege gern das Gelübde mit Ihnen allen
gemeinsam ab. Ich flehe Sie an im Namen
des Herrn!

Der Kaplan

Ihr Wunsch ist gewährt! Stellen Sie sich
denn auf, und treten Sie vor, zwei und
zwei!

*Der Kaplan legt seine Priestergewänder
wieder an.*

Das Evangelium stellt Schwester Küsterin
uns eben auf, am besten dort aufs kleine
Betpult. Nun die Jüngsten zuerst! Ich
bitte Schwestern Blanche und Konstanze!

*Blanche und Konstanze knien Schulter
an Schulter nieder und opfern Gott
ihr Leben auf. Die übrigen Klosterfrauen
drängen sich, um ihren Platz
einzunehmen. Blanche benutzt das
Durcheinander, um zu entfliehen.*

1. Zwischenspiel

Eine Straße vor dem Kloster

Die Karmeliterinnen, geführt von der Priorin, sammeln sich vor den Zivilbeamten. Sie sind in bürgerlicher Kleidung und tragen schmale Päckchen in der Hand.

Erster Offizier Meinen Glückwunsch zu Ihrer straffen Zucht und zu Ihrem Bürgersinn! Doch ich füge gleich hinzu, daß Sie das Auge des ganzen Volks hinfort bewacht. Keine Ordensgemeinschaft mehr! Keinerlei Beziehung mehr zu einem Feind unsrer Republik oder zu den Dienern des Papstes, den Knechten übler Tyrannei! In zehn Minuten hat die Kanzlei Ihren Ausweis bereit. Holen Sie ihn ab, und genießen Sie aufs neue das Glück, das auch Ihnen die Freiheit unter dem wachsamen Auge des Gesetzes verbrieft.

Gefolgt von den übrigen Beamten, geht er ab. Ein Wink der Priorin hält die Karmeliterinnen zurück.

Die Priorin Auf ein Wort! Sie, Schwester Gerald, eilen sogleich zum Priester. Denn wir hatten vereinbart, er solle die heilige Messe heute lesen. Jetzt aber glaube ich doch, das brächte ihn wie auch Sie, meine Töchter, nur in Gefahr. Sie glauben das nicht, Mutter Maria?

Schwester Gerald geht ab.

Mutter Maria Hinsichtlich dessen, was ich glaube, vertraue ich in Zukunft Ihnen, Ehrwürdige Mutter! Wenn es aber unrecht

war, was ich getan, so löscht niemand es aus. Was getan ist, bleibt getan! Wie paßt soviel zage Vorsicht und Angst zum Geist des Gelübdes?

Sie geht ab.

Die Priorin wendet sich zu den Klosterfrauen

Was sie Gott gelobt, das verantwortet jede vor Gott. Ich jedoch habe einzustehen für Sie alle, und ich bin alt genug, meine Rechnungen in Ordnung zu halten.

2. Bild

Bibliothek des Marquis de la Force

Die Bibliothek ist völlig zerstört worden.

Alle Möbel sind beschädigt. Man hat in die Feuerung des großen Kamins einen niedrigen Ofen gestellt, auf dem ein gewöhnlicher irdener Bratopf steht.

Genau in der Mitte des Raumes steht ein Gurtbett. Blanche überwacht in der Kleidung einer Frau aus dem Volk das Feuer. Mutter Maria in bürgerlicher Kleidung öffnet plötzlich die Haupttür.

Blanche Sie sind's!...

Mutter Maria Blanche, ich bin gekommen, Sie zu holen. Es ist Zeit!

Blanche
verstört Leider kann ich Ihnen nicht sofort gehorchen... Doch in kurzer Zeit... vielleicht.

Mutter Maria Nicht erst in kurzer Zeit, nein, jetzt, sofort! In ein paar Tagen ist es zu spät!

Blanche Zu spät: wozu?

Mutter Maria Zu spät für Ihr Heil!

Blanche Für mein Heil... Sie wollen sagen, ich wäre da unten in Sicherheit?

Mutter Maria Sie sind dort nicht so gefährdet, wie hier, Blanche...

Blanche Ich kann es nicht glauben: In unserer Zeit bin ich gewiß nirgends so geborgen wie hier. Hier bin ich sicher. Denn hier vermutet man mich nicht. Der Tod

erreicht nur die Hohen... Ich aber fühle mich so müde, Mutter Maria!...O weh! Mir verbrennt der Braten! Durch Ihre Schuld! O Gott! O Gott! Was fange ich nur an?

Blanche kniet schluchzend vor dem Feuer. Sie hebt den Topfdeckel an. Auch Mutter Maria ist niedergekniet. Sie füllt eiligst das Fleisch in einen anderen Bratpfum.

Mutter Maria Warum so aufgeregt, Blanche? Schon ist der Schaden geheilt! Weshalb diese Tränen?

Blanche Ich weine, weil Sie so gut sind. Doch der Tränen schäme ich mich. Meinen Frieden lasse man mir! Wenn doch niemand mehr an mich dächte!...

unvermittelt heftig

Was wirft man mir vor? Tat ich denn etwas Böses? Meine Seele drückt keine Schuld. Die Angst ist keine Sünde vor Gott. Ich bin geboren in Angst, lebe in Angst, lebe in ihr. Alle Menschen verachten die Angst. Mir geschieht recht, daß sie darum auch mich verachten. Seit langer Zeit seh ich das ein. Nur ein einziges Wesen hinderte mich, es zu sagen: es war mein Vater. Er ist tot. Denn grausam ward auch er unlängst geköpft.

wirft sich auf das Gurtbett

Ich, sein unwürdiges Kind, bin seines Namens nicht wert in seinem Haus. Welch andre Rolle kommt mir heute noch zu als die der verachteten Magd, der Dienstmagd? Gestern hat man mich geschlagen... Ja, man schlug auch mich!

Mutter Maria Wenn die Welt, mein Kind, Sie verachtet,
ist das kein Unglück. Doch es ist schlimm,
wenn Sie selbst sich verachten. Schwester
Blanche von der Agonie Christi!

*Blanche steht mit einem Sprung auf
und hält sich mit ausdruckslosem Blick
aufrecht.*

Blanche Meine Mutter?

Mutter Maria Merken Sie sich genau folgende Anschrift,
Schwester Blanche: Mlle. Rose Ducor,
Saint-Denisstraße zwei. Nur bei ihr sind
Sie in Sicherheit. Rose Ducor Saint-Denis-
straße zwei. Ich warte dort auf Sie bis
morgen nacht.

Blanche Das wäre umsonst! Ich gehe niemals
dorthin!

Mutter Maria Liebe Schwester, Sie kommen ganz
bestimmt!

Eine Frauenstimme Deine Besorgungen, Blanche!
außerhalb des Saales

*Blanche entflieht durch eine kleine Tür.
Mutter Maria steht einen Augenblick
bestürzt, schlüpft dann durch die Haupt-
tür hinaus.*

2. Zwischenspiel

Eine Straße im Bastille-Viertel

*Zwei alte Frauen und ein alter Herr
treten auf.*

Erste Alte Ach, unsere Leiden sind noch nicht zu Ende.

Alter Herr Ja, das Leben in Paris wird immer schwieriger.

*Blanche tritt auf. Sie trägt einen kleinen
Binsenkorb, aus dem Salat hervorguckt.*

Zweite Alte Anderswo ist es auch nicht besser.

Erste Alte Wenn nicht noch schlimmer! Ich komme
aus Nanterre...

Zweite Alte Und ich aus Compiègne.

Blanche Sie kommen aus Compiègne?

mit verstellter Stimme

Zweite Alte Ja, hübsches Kind! Ich kam gestern mit
einem Gemüsekarren von dort. Da unten
gibt es zwei Dutzend gefährlicher Kerle.
Alle haben voreinander Angst, und um
sich Mut zu machen, schlagen sie Lärm
wie sechshundert. Vorgestern haben sie
die Damen des Klosters festgenommen,
Sie bemerkt Blancches entsetzten

Gesichtsausdruck

Haben Sie dort Verwandte?

Blanche Nein, das nicht! Übrigens bin ich nie in
Compiègne gewesen. Ich kam erst vor
acht Tagen mit meiner Herrschaft von
Roche-sur-Yon nach Paris.

Erste Alte Eine merkwürdige Dienstmagd!

Blanche geht schnell ab.

3. Bild

Eine Zelle in der Conciergerie

*Eine Zelle, in der die Karmeliterinnen
zusammengepfercht sind. Der Kleine
Himmelskönig steht auf einem alten
Tisch, der teilweise mit einem weißen
Tuch bedeckt ist; in einem angeschla-
genen Krug befinden sich einige
welkende Blumen. Ein paar alte Bänke,
ein armseliger Stuhl, auf dem die
Priorin sitzt. Ein vergittertes Fenster
geht auf einen düsteren Hof hinaus.
Schwere Tür. Morgengrauen.*

Die Priorin Zu Ende, meine lieben Töchter, geht nun die erste Nacht unsrer Haft. Die schwerste war sie gewiß. Wir alle überstanden sie trotzdem. Und schon morgen wird uns unsre ungewohnte Lage ganz vertraut sein, denn eine enge Zelle ist uns nicht neu. Einzig die Einrichtung hat man verändert. Was kann den Töchtern des Klosters die Freiheit sein, auf die sie vor so langer Zeit verzichtet haben? O Töchter, in meiner Abwesenheit legtet Ihr euer Märtyrergelübde ab; ob dies nun gut oder unglücklich war: Nie war es Gottes Wille, daß diese erhabene Handlung Ihr Gewissen jetzt mit Zweifeln bedrängt. Ich nehme deshalb vor Gott ihr Opfergelöbde auf mich. Was immer geschieht: ob Sie das Opfer je vollziehen, entscheide ich ganz allein. Ja, ich lasse Ihnen ungeschmälert das Verdienst, da ich selbst das Gelübde nicht abgelegt. Machen Sie sich darüber hinfert keine Sorgen mehr! Für Ihr Leben auf Erden trug ich schon immer die Verantwortung vor dem Himmel, und ich bin

auch jetzt nicht willens, mich meiner
Pflicht zu entziehen. Nun guten Mutes!

Mutter Johanna Mit der Ehrwürdigen Mutter haben wir
vor nichts mehr Angst.

Die Priorin O, im Garten am Ölberg wurde sogar der
Heiland der Todesangst nicht mehr Herr!
Er hatte Angst vor dem Tod.

Konstanze Was wird aus Schwester Blanche?

Die Priorin Darüber weiß ich leider nicht mehr als
Sie, meine kleine Tochter!

Konstanze Sie kommt zurück.

Schwester Mathilde Woher sind Sie dessen so sicher,
Schwester Konstanze?

Konstanze Weil ich's so... weil ich's so... nun, weil ich
es so geträumt habe.

*Alle Karmeliterinnen mit Ausnahme
der Priorin brechen in Gelächter aus.
Die Tür wird rauh geöffnet. Der Kerker-
meister tritt ein und entfaltet ein
Dokument.*

Der Kerkermeister „Das Tribunal der Revolution hat festge-
liest vor stellt: Die früheren Nonnen des Karmeli-
terinnenklosters Compiègne, Departement
Oise, – Madeleine Lidoine, Anne Pellerat,
Madeleine Touret, Marie-Anne Hanniset,
Marie-Anne Piedcourt, Marie-Anne Brideau,
Marie Cyprienne Brare, Rose Chrétien,
Marie Dufour, Angélique Roussel, Marie-
Gabrielle Trézelle, Marie-Geneviève
Meunier, Catherine Soiron, Thérèse
Soiron, Elisabeth Vezolot – haben staats-
feindliche Versammlungen abgehalten,

haben Hochverrat gefördert, freiheitsbedrohende Druckschriften aufbewahrt und fanatischen Briefwechsel gepflegt. Sie sind daher nur eine Zelle des Aufruhrs. In ihren Herzen nähren sie die verbrecherische Hoffnung, das französische Volk in die zerschlagenen Ketten der Tyrannei zurückzuführen, die erkämpfte Freiheit in Wogen des Blutes zu ersticken, das ihr Anschlag verströmen ließ im Namen des Himmels. Das Tribunal der Revolution verurteilt infolgedessen die obengenannten Karmelitinnen zum Tode."

Der Kerkermeister faltet das Dokument wieder zusammen. Alle Klosterfrauen senken den Kopf. Der Kerkermeister geht ab.

Die Priorin Ich habe aus tiefstem Herzen Ihre Rettung erfleht... Ja, ich wünschte, dieser Kelch des Leidens bliebe Ihnen erspart. Denn seit dem ersten Tag habe ich Sie geliebt wie eine natürliche Mutter. Und welche Mutter brächte freudig das Opfer der eigenen Kinder, und sei's der göttlichen Majestät? Wenn ich nicht recht tat, helfe mir Gott! Denn, geliebte Töchter, Sie sind mein Gut. Mancher wirft sein bestes Gut wohl zum Fenster hinaus. Das sei mir fern! O Töchter! Feierlich ermahne ich Sie wohl zum letzten Mal an die Pflicht des Gehorsams und gebe Ihnen allen zum letzten Male den mütterlichen Segen.

3. Zwischenspiel

Eine Straße im Bastille-Viertel

Der Kaplan tritt schnell auf. Mutter Maria tritt aus dem Dunkel vor, in dem sie wartete.

Der Kaplan Man verurteilte sie zum Tod!

Mutter Maria Alle?

Der Kaplan Alle!

Mutter Maria Gott! Und...

Der Kaplan Heute oder morgen wird der Spruch vollstreckt...

Mutter Maria will davoneilen.

Wohin denn, liebe Mutter?

Mutter Maria Sie gehen nicht ohne mich in diesen Tod!

Der Kaplan Was gilt Ihr eigener Wunsch vor Gottes Willen?
Gott erwählt und erhält, wie's ihm gefällt!

Mutter Maria Doch ich gelobte mein Blut!...

Der Kaplan Sie gelobten es dem Herrn! Ihm allein haften Sie für Ihr Gelübde, aber nicht Ihren Schwestern! Gefällt es ihm, Sie davon zu entbinden, nimmt Gott von Ihnen nur zurück, was ihm gehört.

Mutter Maria Doch ich lebte in Schande! Mich suchte der Schwestern letzter Blick umsonst!

Der Kaplan Noch ein anderer Blick fällt auf Sie!
O, richten Sie Ihren Blick auf ihn!

Sie gehen ab.

4. Bild

Platz der Revolution

Die Karmeliterinnen steigen von zweirädrigen Karren. Man hilft der alten Mutter Johanna beim Absteigen. Konstanze springt als letzte fast fröhlich herunter. Dann schreiten die Karmeliterinnen, von der Priorin geführt, singend auf das Schafott zu. In der ersten Reihe der dichtgedrängten, sich unaufhörlich bewegenden Volksmenge erkennt man den Kaplan, dessen Kopf mit einer Freiheitsmütze bedeckt ist. Murmelnd erteilt er den Klosterfrauen die Absolution und schlägt ein flüchtiges Kreuzzeichen, als die ersten Karmeliterinnen aufs Schafott steigen. Dann verschwindet er schnell.

Die Volksmenge Oh! Oh!

Die Priorin erklimmt als erste das Schafott. Als die Nonnen nacheinander verschwinden, werden die Stimmen des Chors immer weniger.

Die Priorin, Salve Regina, Mater misericordiae, vita
Mutter Johanna, dulcedo et spes nostra, salve, et spes nostra,
Schwester Mathilde, salve. Salve Regina, Mater misericordiae,
Konstanze, vita dulcedo et spes nostra, salve. Salve
Karmeliterinnen Regina, Mater misericordiae, vita dulcedo
et spes nostra, salve. Ad te clamamus ex-
sules filii Evae; ad te suspiramus gementes
et flentes. Ad te suspiramus gementes et
flentes in hac lacrimarum, lacrimarum valle.
Eia ergo Advocata nostra, illos tuos miseri-
cordes oculos ad nos converte. Et Jesum
benedictum fructum ventris tui nobis post
hoc exsilium ostende. O clemens, o pia, o
dulcis Virgo Maria, o dulcis Virgo Maria.

*Konstanze, die letzte der Karmeliterinnen,
steigt aufs Schafott. Blanche, aus deren
Gesicht alle Angst verschwunden ist,
bricht sich durch die Volksmenge
Bahn, in der sie unterzugehen schien.*

Konstanze O clemens...

*Konstanze bemerkt sie. Ihr Gesicht
strahlt vor Glück. Einen kleinen Augen-
blick lang bleibt sie stehen. Dann lächelt
Konstanze, während sie ihren Weg
wieder aufnimmt, Blanche innig zu.*

O pia, o dulcis Virgo Ma..
*Unglaublich ruhig taucht Blanche
aus der verdutzten Volksmenge auf und
steigt zum Richtblock empor.*

Blanche Deo Patri sit gloria
Et Filio qui a mortuis
Surrexit ac Paraclito
In saeculorum saecula,
In saeculorum...

Die Volksmenge geht langsam auseinander.



DRESDNER
PHILHARMONIE

